

Sommer 2018, im Fokus der neue Audi, unsere SY DIVA und ein Törn der besonderen Art

Vorwort

Es ist für uns ein besonderer Sommer. Die Anschaffung eines neuen Autos Audi A3 ist für uns ein prägendes Ereignis, dem wir viel Zeit widmen. Deshalb lautet das Motto in diesem Jahr 50% der Zeit für das Auto, 50% der Zeit für einen Törn mit der DIVA.

Wir planen einen kleinen Törn ohne Anspruch, er soll hauptsächlich der Entspannung dienen und nicht unbedingt Nachweis vieler Seemeilen sein.

Törnbericht

Montag, der 25.06.2018, die Wetterprognosen Meeno Schraders lauten: West 3 bis 4, Böen 4 bis 5 See 0 bis 0,5m, bedeckt. Um 0915 Uhr machen wir bei West 4 die Leinen los. Zielhafen ist Gedser auf Falster in Dänemark. Gegen Mittag nimmt der Wind auf 5 bis 6 Bft. zu bei einer groben See. Nach sechs Stunden machen wir im Yachthafen von Gedser zwischen Pfahl und Steg fest. Der Wind stand quer zu den Dalben, das erschwerte das Anlegen ganz erheblich. Wir hätten uns für den ersten Tag etwas leichtere Bedingungen gewünscht.

Den folgenden Tag bleiben wir im Hafen.

Am Folgetag, wolkenloser Himmel, Wind aus Südost, wir legen ab. Nachdem wir die eng betonte Rinne von Rødsand achteraus haben und im Fahrwasser der Fähren das Leuchtfeuer Rødsand erreicht haben, überqueren wir das flache Wasser vom Gedser Rev und setzen an der roten Tonne die Segel.

Bei Ost 4 haben wir einen Anlieger und erreichen hoch am Wind den Hafen von Hesnæs. Der idyllische Hafen und das herrliche Wetter laden uns dazu ein, zwei Tage hier zu verweilen.

Hier gibt es keinen Kaufmann, die Duschen sind einfach und man kann kein Wasser nehmen.

In Jahrzehnten hat sich nichts verändert, nur dass es früher einen kleinen Kaufmann gab und die Fischereigenossenschaft Fisch verkaufte. Zeitweilig lag auch der Lotse hier. Es besteht eine regelmäßige, halbstündige Busverbindung nach Stubbekøbing, wo wir uns umfassend versorgen können. Selbst bei dem herrschenden, schwachen Wind steht Schwell im Hafen, der bei Starkwind aus westlichen Richtungen unerträglich sein kann. Wir kommen mit einem jun-



gen Paar ins Gespräch. Sie sind mit einem Kataran hier und auf dem Weg nach Schweden. Beide sind im IT-Bereich tätig und haben sich eine Auszeit genommen. Wir können ihnen als Insider wertvolle Tipps geben, die sie dankbar entgegen nehmen.

Die zwei Tage vergehen wie im Fluge. Bei schwachem Wind motoren wir in der Folge nach Klintholm. Auf dem Weg dorthin nutzen wir das glatte Wasser, um unsere neue Windanlage zu kalibrieren. Wir drehen zwei Vollkreise, damit sich die Windlupe automatisch linearisiert und stellen uns anschließend in den Wind, um die Feineinstellung mit den Korrekturwerten in Grad vorzunehmen. Damit ist es wieder möglich, den Einfallswinkel des scheinbaren Windes am Display abzulesen und die Segel danach optimal einzustellen. Als wir am frühen Nachmittag in Klintholm festmachten, war der Hafen relativ leer. Das änderte sich aber bis zum späten Abend. Da war kein Platz mehr zu bekommen, es bildeten sich Päckchen. So haben wir Klintholm noch nie kennen gelernt, denn wir sind normalerweise mindestens vier bis sechs Wochen früher hier.

Am folgenden Hafentag, es ist der **01.07.2018**, begehen wir unseren 59. Hochzeitstag und genießen ihn bei herrlichem, sonnigen Sommerwetter.

Die Yacht eines Seglers aus Bremerhaven hat auch hier festgemacht. Wir kommen mit dem netten Ehepaar in Kontakt. Im Verlaufe des Gesprächs erfahren wir, dass sie Horst Haftmann

kannten, er war ihr Bootsnachbar. Horst Haftmann war ein liebenswert-kauziger Solosegler einer „Ecume de Mer“, einer 26 ft.Yacht. Seine Welt war Skandinavien. Er war ein erfahrener Salzbuckel und scharfsinniger Beobachter, ein Erzähltalent voller Witz und Selbstironie. Seine Bücher sind 1983 im Delius Klasing Verlag erschienen. Eines seiner Bücher trägt den Titel „mit Neptun auf du und du“. Karin hat die Bücher dutzende Male mit Begeisterung gelesen, und liest sie heute immer noch.

Der Bremerhavener erzählt uns, dass er als einer der Protagonisten in den Büchern von Haftmann vorkommt. Horst Haftmann nannte ihn „den Ölscheich“, weil er mit Heizöl handelte. Aber zuweilen betitelte er ihn auch als Mahagoni-Mann, denn er segelte zu damaliger Zeit eine „De Dood“. Er hat sich jetzt auch ein Kunststoffschiff von „Hallberg Rassy“ zugelegt, in seinem Alter ist ihm ein Holzschiff zu pflegeintensiv. Es gab in dem Club an der Weser noch einige Besitzer von wunderschönen, lackstrahlenden Mahagoni-Yachten, von denen Haftmann meinte, „dass sie die Nase verdammt hoch tragen und auf die Kunststoff oder Eisenschiffe heruntersahen“. Sie bildeten einen -Verein im Verein-, aber weil es bei Haftmann und Konsorten gemütlicher und hemdsärmliger zugeht, haben sie sich zuweilen an der Theke zu ihnen gesellt.

In den vergangenen Jahren hatten wir unseren Fischbedarf gedeckt, indem wir ihn direkt am Kuttergekauft haben. Das hat sich jetzt geändert, die Fischer haben sich einen Laden gemietet und vermarkten ihren Fang jetzt hier



jeder für sich.

Am folgenden Tag legt neben uns ein Boot vom SV Trave an. Aus unserer Norwegenzeit kannten wir einen Segler dieses Clubs namens Ahrenfeld. Selbstverständlich kennen wir ihn, beantwortet der Bootseigner unsere Nachfrage. Ahrenfeld ist inzwischen über 90 Jahre alt und leitet immer noch die Ausbildung beim SV Trave. Die Welt ist klein.

Tags darauf fahren mit dem Bus nach Stege, dem Hauptort von Møn. Die Stadt feiert zur Zeit ihr 750-jähriges Bestehen mit Marktständen und allerlei Aktivitäten. Das herrliche Wetter hat viele Menschen in die kleine Stadt gelockt. Hier haben wir die Gelegenheit uns mit Dänischen Kronen zu versorgen, denn hier sind Bankautomaten vorhanden. In Klintholm gibt es keine Möglichkeit mehr, Geld abzuheben.

In der Folge ist der Falsterbokanal unser Ziel. Meeno Schraders Prognosen lauten: West 3 bis 4 Böen 4. Bei zunächst schwachem Wind passieren wir die beeindruckenden Kreidefelsen der Insel Møn und segeln bei zunehmenden Wind aus West in nordöstlicher Richtung. Am späten Nachmittag legt der Wind auf 5 Bft. zu bei einer groben See. Nach 33 Seemeilen erreichen wir die Kanal-Einfahrt, wir bergen die Segel. Mit verhaltener Fahrt erreichen wir nach einigen hundert Metern die Brücke, die pünktlich um 19.00 Uhr öffnet.

Wenig später machen wir am Schwimmsteg des unmittelbar nördlich gelegenen Hafens längsseits fest. Der Wind weht ablandig mit 6 Bft, so dass wir mit einigen Schwierigkeiten fest-

machen.

Schweden sind uns dabei behilflich, denn außen am Steg gibt es keine Festmachermöglichkeiten.

Die befinden sich auf der gegenüberliegenden Seite, so dass die Enden quer über den Steg gelegt werden mussten. In den Hafen einzufahren war unmöglich, die Risiken in dem engen Innenhafen zu manövrieren waren bei dem Starkwind zu groß. Der Hafen ist von Wasser umgeben und damit dem Wind ausgesetzt. Unruhiges Liegen mit viel Schwell in der Nacht. Wir verholen am frühen Morgen und machen im Innenhafen in einem grün gekennzeichneten Stand zwischen Pfahl und Steg fest.

Der Hafen von Höllviken, einen Vorort von Malmö, wird vom Falsterbokanalens Boat Club betrieben, Gastlieger sind hier sehr willkommen. Gute sanitäre Anlagen sind ebenso vorhanden wie ein Restaurant und frei verfügbare Clubräume. Wechselnde Clubmitglieder stehen bei Fragen zur Verfügung und kassieren die Hafengelder. Drei Hafentage verbringen wir hier, fahren mit dem Bus zum Einkaufszentrum „Toppen“, etwas außerhalb von Höllviken gelegen, gehen häufig Kaffeetrinken in Annas Bakery und besorgen uns im nahen „ICA“- Supermarkt unseren täglichen Bedarf. Wir liegen im Hafen ruhig, denn er wird nur von wenigen Gästen angelaufen und die Clubmitglieder treten kaum in Erscheinung. Die Fußballweltmeisterschaft trägt sicherlich auch dazu bei. Wir haben hier die Gelegenheit, im Clubhaus das Spiel Schweden gegen England im Fernsehen zu verfolgen,





dass die Schweden verlieren und damit aus dem Wettbewerb ausscheiden.

Sonntag, der 8.07.2018, schwacher Wind aus unterschiedlichen Richtungen. Wir machen die Leinen los, unser Ziel ist Limhamn, mit 1000 Plätzen ist er der größte Hafen der Region, unmittelbar südwestlich von Malmö gelegen. Wir folgen zunächst der zum Kanal führenden betonnten Rinne in nördlicher Richtung, ehe wir die Øresundbrücke passieren und den Hafen mit östlichem Kurs anlaufen. Im hinteren Teil des Hafens machen wir in einem grünen Stand fest.

Millionen kleiner Fliegen plagten uns auf dem Weg hierher. Auch in Höllviken hatten wir dieses Phänomen. Nicht viel besser ergeht uns es hier in Limhamn. Gleich am folgenden Tag machen wir Rein Schiff, denn die Folgeerscheinung dieser Plage sind eine Unzahl von Spinnen, die ihre Netze überall platzieren und einen Haufen Dreck produzieren. Die Nachbarschiffe, deren Besitzer lange nicht an Bord waren, sind komplett zugesponnen.

Wir nutzen die guten Verkehrsverbindungen der kleinen Vorstadt und fahren mit dem Bus nach Malmö, der mit 300 000 Einwohnern drittgrößten Stadt Schwedens, nach Göteborg und Stockholm.

Während der Hansezeit entwickelte sich Malmö zur wichtigsten Handelsstadt am Øresund.

Bis 1657 gehörte sie zu Dänemark. Bei herrlichem Wetter genießen wir die Atmosphäre dieser schönen, modernen Großstadt mit ihrem

großen Marktplatz, den Galerien, den Restaurants und Cafés. Ein wunderschöner Park lädt zum Entspannen ein. Eine Stadt mit viel Esprit.

Jedes Jahr ab Mitte August verwandelt sich die Stadt acht Tage lang mit den verschiedensten Konzertbühnen, Riesenrädern und Imbissbuden in eine Mischung aus Rummelplatz und Woodstock dann tobt das „Malmöfestivalen“. Wir haben das schon einmal miterlebt, als wir aus Finnland kommend noch einen kleinen Umweg über Malmö machten. Insgesamt verbringen wir sechs Hafentage in Limhamn. Der Hafen ist komfortabel mit ordentlichen sanitären Anlagen, einem Restaurant und einem sehr gut sortierten Yachtausrüster, bei dem wir eine neue Winskurbel für die Großfallwinde erstehen; unsere alte war defekt.

Bei unseren abendlichen Spaziergängen auf der Hafenpromenade bietet sich uns ein weiter Blick über den Øresund bis hinüber nach Dänemark und auf die nahe, wunderschöne Øresundbrücke, die Dänemark mit Schweden verbindet.

Sonntag, der 15.07.2018, bei schwachem Wind aus nördlichen Richtungen machen wir die Leinen los. Nach Umfahrung der nördlichen Untiefentonne passieren wir die Øresundbrücke. In östlicher Richtung, parallel zur Brücke navigierend, queren wir die Tiefwasserwege der Großschifffahrt und erreichen die dänische Westküste. Mit nördlichem Kurs ist die Hafenansteuerungstonne von Kastrop Strandparken unser Ziel. Wir folgen der betonnten Rinne und



machen wenig später in einem grün gekennzeichneten Stand zwischen Pfahl und Steg fest.

Das herrliche Wetter am nächsten Tag ist ideal, um mit der Metro nach Kopenhagen zu fahren.

Die Hauptstadt Dänemarks fasziniert immer wieder, je öfter man hier ist, desto mehr wird man diese Stadt lieb gewinnen. Eine fröhliche, heitere Stadt die ihres gleichen sucht. Die Strøget, ein weltbekannte Fußgängerzone mit dem Kaufhaus „Illum“, das sich als das schönste Kaufhaus der Welt bezeichnet oder die Königliche Porzellan-Manufaktur mit einem wunderschönen Café, das zum Verweilen einlädt. Auch die Nebenstraßen mit diversen Kneipen, Restaurants, Buchhandlungen und Geschäften haben viel Atmosphäre. Natürlich ist Nyhavn ein Muss. Hier liegen alte Schoner und Galeassen neben Ausflugsbooten, ein Restaurant reiht sich an das andere, ein Touristenschwerpunkt. Nahe Nyhavn liegt das königliche Schloss Amalienborg. Auf dem Weg dorthin erreichen wir den Sitz der Fa. Weilbach, eine Institution, die seit 1755 existiert. Hier erhält man die gesamte Bandbreite der Nautik. Wir haben hier häufig unsere Nautischen Unterlagen ergänzt, insbesondere professionelle dänische Seekarten, die ich überaus schätze.

Die Sportkarten neuerer Generation vom Deutschen Hydrographischen Institut (DHI) sind eine einzige Katastrophe. Hier genaue Koordinaten abzugreifen, ist nahezu unmöglich. Hinzu kommt der Unsinn, in den Karten nummerierte

Wegepunkte vorzugeben, deren Koordinaten einem Beiheft entnommen werden können. Die Türen von Weilbach sind verschlossen, eine junge Dame gewährt uns Einlass mit dem Hinweis, dass hier kein Verkauf mehr stattfindet und nur noch über Internet Bestellungen entgegengenommen werden können. Aber ausnahmsweise könne sie uns den gewünschten Übersegler herausgeben, wenn wir mit Kreditkarte bezahlen, denn eine Kasse mit Wechselgeld gibt es nicht. Ein Verlag, der seit gut 260 Jahren existiert, muss sich den heutigen Gegebenheiten anpassen, Personalkosten sind zu teuer, der persönliche Kontakt ist damit nicht mehr möglich.

Am folgenden Tag ist es trübe mit einzelnen Regenschauern, wir bleiben im Hafen und bekommen Besuch von Beamten der dänischen Polizei, sie wollen unsere Ausweise sehen und wissen, wann wir weiter fahren. Ich sage „wenn wir den richtigen Segelwind haben“. Damit geben sie sich zufrieden und wünschen uns weiterhin eine gute Fahrt.

Mittwoch, der 18.07.2018, Meeno Schraders Prognosen für heute.: NW 3 Böen 3 bis 4 Schauer, später N3 Böen 3 bedeckt. Wir machen die Leinen los und müssen zunächst bei schwachem Wind aus Nord den Motor zu Hilfe nehmen. Am frühen Nachmittag setzen wir bei West 4 die Segel. Wenig später dreht der Wind auf Nordwest und nimmt auf 4 bis 5 Bft. zu. Bei zunehmender Dünung sichten wir einen Seehund. Wir machen jetzt eine schnelle Fahrt

und erreichen nach insgesamt fünf Stunden die Steilküste von Stevns Klint. Eine Stunde später machen wir im Fischereihafen von Rødvig längsseits an einer dänischen Yacht an dritter Stelle fest. Der Yachthafen und auch der Fischereihafen sind beide überfüllt. Der Fischereihafen gehört der Fischereivereinigung und durfte früher nicht angelaufen werden. Wir liegen hier lieber als im Yachthafen, weil die Atmosphäre hier unvergleichlich besser ist.

Am nächsten Morgen lösen sich die Päckchen auf, und wir verholen in einen eigenen Stand.

Im Laufe des Tages füllt sich der Hafen wieder, so dass wiederum vier bis fünf Yachten im Päckchen liegen. Zwei Hafentage verbringen wir hier, kaufen in dem einige hundert Metern entfernten Dagli Brugsen ein und nutzen die Gelegenheit in einem Fischladen, unmittelbar im Hafen, uns mit Fisch zu versorgen. Aus sicherer Distanz und mit dem Komfort in einem alleinigen Bootsstand zu liegen, verfolgen wir die drangvolle Enge im Hafen und die Kletterkünste der außen liegenden Eigner, die hin und wieder an Land müssen. Einfallsreichtum ist gefragt, wenn einlaufende Yachten einen Liegeplatz suchen. Das ist Hafenkino und hat einen großen Unterhaltungswert.

Die Vorhersagen Meeno Schraders bestätigen sich am 21.07.2018. Schwacher Wind aus wechselnden Richtungen, wir müssen die gesamte Distanz nach Klintholm unter Motor zurücklegen. Schon gegen Mittag machen wir

zwischen Pfahl und Steg fest. Das war gut so, nur wenig später füllt sich der Hafen. Gegen Abend bilden sich Päckchen, nicht nur im Yachthafen auch im freigegebenen Fischereihafen herrscht eine drangvolle Enge.

Zwei Hafentage verbringen wir hier bei sommerlichen Temperaturen.

Es lohnt sich immer wieder einmal, im alten Packhaus vorbei zu schauen. Im unteren Geschoss sind Antiquitäten zu sehen, in den beiden Obergeschossen stellen Künstler ihre Werke aus.

Zuweilen sind einige interessante Bilder dabei.

Zielhafen ist in der Folge Stubbekøbing auf Falster, der größte Ort am Grønsund.

Bei schwachem Wind benötigen wir über fünf Stunden, um nach 21 Seemeilen im Hafen festzumachen. Aber wir konnten die gesamte Strecke unter Segel zurück legen. Der Hafen ist erneuert worden, die Boxen sind breiter und großzügiger als früher. Das führte dazu, dass wir beim Anlegen nur einen Dalben zu fassen bekamen. Aber unser schwedischer Nachbar war zur Stelle, machte sein Beiboot klar und legte unsere Achterleine über den Pfahl.

Bei sommerlichen Temperaturen machen wir nach einem Hafentag die Leinen los, folgen dem betonnten Fahrwasser des Grønsunds, passieren die Storstrømbücke und erreichen das südöstliche Smålandsfahrwasser mit seinem sich weit bis nach Nordwesten erstreckendem Flach mit mehreren Inseln und unzähligen Untiefen.

Nach 26 Seemeilen erreichen wir unser Ziel,





den Hafen von Kragenæs auf Lolland. Nur eine Teilstrecke war segelbar. Der etwas verborgen hinter einem mächtigen Buchenwald liegende Hafen ist auch Anleger für Fähren. Die wartenden Autos sorgen hier etwas für Unruhe. Aber wir machen im hinteren Teil des Hafens fest und liegen hier sicher in einer idyllischen Umgebung.

Ein schöner Wanderweg durch den dichten Wald führt zu den Dodekalitten, das sind weit sichtbare Steinskulpturen die immer wieder ergänzt werden. Der Hafen und der angrenzende Campingplatz werden von dem Ehepaar Brigithe und John Petersen betrieben, die in Personalunion für Sauberkeit und Ordnung sorgen.

Zwei Hafentage verbringen wir hier in einer angenehmen Atmosphäre.

Zielhafen ist in der Folge Spodsbjerg, der einzige Hafen an der 30 Seemeilen langen Ostküste Langelands. Die Prognosen des Internetanbieters für Seewettervorhersagen „dmi“ lauten: W 3 bis 8 m/s gute Sicht, nachmittags SE 6 bis 11 m/s Regen.

Wir machen die Leinen los, setzen die Segel und folgen der durch die Untiefen führenden, betonnten Rinne bis zur Nordhuk von Lolland. Bei auf Südwest drehendem schwachem Wind bergen wir die Segel und können mit südwestlichem Kurs den Hafen von Spodsbjerg unter Motor direkt ansteuern. Kreuzen wäre bei den jetzt schwachen Windverhältnissen nicht möglich gewesen.

Der Kurs führt quer über den Großen Belt und bedarf großer Aufmerksamkeit, denn hier

herrscht reger Schiffsverkehr der in nördlicher und südlicher Richtung fahrenden Frachter.

Am frühen Nachmittag machen wir in unserem Zielhafen fest.

Wäre nicht der Hafen, gäbe es wenig Grund, Spodsbjerg anzulaufen. Nur ein paar Häuser säumen die zum Hafen führende Straße, hier hat sich auch ein kleiner Supermarkt etabliert.

Im Hafen gibt es eine stark frequentierte Pommes- und Pølserbude, die ständig umringt ist von hungrigen Leuten. Auf einer Bank im Fischerhafen sitzend erinnern wir uns an die Zeiten, als es nur diesen Hafen gab. Das ist über drei Jahrzehnte her. Entweder wir lagen längsseits an der Südmole oder aber an der Ostmole längsseits an einem Fischkutter. Hier hat sich nichts verändert. Auch die Lotsenboote haben hier wie seit eh und je ihren Platz.

Von hier kann man zusehen, wie draußen im Großen Belt die riesigen Frachter ruhig und gelassen vorbeiziehen. Alle paar Minuten legt hier, damals wie heute, das rote Lotsenboot ab und fährt mit schneller Fahrt zu einem von ihnen hinaus, um die Lotsen zu wechseln.

Für die Autofähren ist der nördliche Teil des Hafens reserviert; sie sind das absolut wichtige Verbindungsglied zwischen Fünen über Langeland nach Lolland.

Südlich des Fischerhafens ist der jetzige Yachthafen entstanden, der das Liegen hier in Spodsbjerg erheblich erleichtert.

Aber das war in Gedser und Klintholm nicht anders, auch hier sind die Yachthäfen erst in den

späteren Jahren entstanden.

Zwei Hafentage bleiben wir hier, nutzen die Möglichkeit, im Fischerhafen an frischen Dorsch zu kommen, nutzen den nahen Einkauf und hängen alten Erinnerungen nach.

Mittwoch, den 01.08.2018, bei schwachem Wind aus Nordwest legen wieder wir ab. Ziel ist unser Heimathafen Burgtiefe auf Fehmarn. Regger Schiffsverkehr zwingt uns im Großen Belt hin und wieder der Großschifffahrt auszuweichen, ehe wir das Leuchtfeuer Flügge querab haben und auf die Fehmarnsundbrücke absetzen. Über den betonnten Fehmarnsund erreichen wir die Ansteuerungstonne von Burg und im weiteren Verlauf folgen wir der betonnten Rinne in den Hafen von Burgtiefe. Hier machen wir am Steg 4 in einem grün gekennzeichneten Stand fest, den wir auf Geheiß des Hafenmeisters wieder verlassen müssen, weil der Dauermieter dieser Box ihn in den nächsten Tagen beansprucht. Nach Einsicht in den Hafenplan weist uns der Hafenmeister einen neuen Platz zu, der generell frei ist. Das ist wichtig für uns, weil wir noch einige Wochen im Hafen verbringen wollen. Für die Distanz von 43 Seemeilen benötigten wir 8,5 Stunden, die wir mangels Wind ausschließlich unter Motor zurücklegen mussten, bei einer zeitweise unangenehmen Dünung..

Im Kielwasser der DIVA liegen jetzt insgesamt 300 Seemeilen, ein kleiner Törn mit vielen einprägsamen und unvergessenen Erlebnissen.

Fazit

Die im Vorwort geschilderte Situation unterstreicht unsere Überzeugung, dass uns die DIVA im gleichen Umfang beansprucht hat wie die Neuerwerbung unseres neuen Autos.

In den vier Wochen unseres Aufenthaltes nach unserer Ankunft aus Dänemark, wenden wir uns nun ganz dem neuen Auto zu. Kreuz und quer fahren wir über die Insel Fehmarn. Begreifen dabei immer mehr die technischen Besonderheiten und gewöhnen uns an die Fahrweise des neuen Autos.

Auf den abendlichen Spaziergängen resümieren wir den zurückliegenden Törn, der anders ablief als unsere vorangegangenen Seereisen. Aber er war auch geprägt von Zufallsbekanntschaften, die uns viel gegeben haben. Auch war ein klein wenig Nostalgie dabei, wieder in Seebereichen gewesen zu sein, in denen wir eine Ewigkeit nicht mehr gesegelt sind.

Ein ereignisreicher Sommer liegt hinter uns. Geprägt war er nicht zuletzt von einem traumhaften Wetter.

Nächste Seite:

*Sommer 2018
Reiseweg der SY DIVA*



